

kunde (Leipzig 1820) u. s. w.; in der andern Hinsicht aber seine Briefe über Astronomie (2 Bände Leipzig 1811, in der zweiten 1827 erschienenen Auflage unter dem Titel: „Vorlesungen über die Astronomie“), sein Lehrbuch der Gesetze des Gleichgewichts und der Bewegung fester und flüssiger Körper (2 Bände, Leipzig 1817—18), und seine Vorlesungen über die Naturlehre (Leipzig 1830—32). Auch zu den Lesern dieses Blattes sprach der Berewigte noch vor nicht langer Zeit einige Worte der Verständigung über wichtige Lehren der Astronomie, welche man in Zweifel gezogen hatte, auch haben wir unsre Leser ganz vor Kurzem noch auf sein eben so gediegenes als populär gehaltenes Werk über diese interessante Wissenschaft, als auf einen sicheren Führer in diesem weiten Gebiete des Wissens, aufmerksam gemacht.

Der Berewigte wurde von seinen Mitbürgern eben so sehr als Mensch geschätzt, als er es in der wissenschaftlichen Welt als Gelehrter ward. Er starb nach einem kurzen Krankenlager im 57sten Lebensjahre, nachdem er das Rectorat der Universität, welches er am 31. October vorigen Jahres übernommen, auf seinen Nachfolger übertragen. Er wurde am zweiten Pfingsttage Morgens früh beerdigt. Ein zahlreiches Gefolge begleitete ihn zu seiner letzten Ruhestätte.

Der gefesselte Riese.

Der geistreiche Verf. von „England und die Engländer“ erzählt uns in diesem interessanten Werke eine Geschichte, welche wir unsern Lesern mit der Bitte vorlegen, sie nicht bloß zu lesen, sondern auch einige Augenblicke darüber nachzudenken; es wird ihnen dann sehr leicht werden, mancherlei erspriessliche Folgerungen daraus zu ziehen.

Das letzte Mal, so lautet die Geschichte, als Micromegas und besuchte, fiel ihm ein sonderbares Schauspiel auf. Er sah einen ungeheuern Riesen in seiner ganzen Länge auf dem Boden liegen, mitten in einer unermesslichen Anlage von fruchtbeladenen Obstbäumen — seine Glieder waren gefesselt, auf seiner Brust lagen Gewichte. Der Riese sträubte sich weidlich gegen diese Bande, und seine Bewegungen erschütterten den Boden so sehr, daß sie jedesmal eine Masse Früchte von den nahestehenden Bäumen herunter schüttelten. Die Bewohner standen umher und ergriffen die Früchte, wie sie fielen. Trotz dem reichte dies keineswegs für die ganze Masse

hin, und die Hungrigsten schrien laut gegen die Glücklicheren und besser Genährten. Der mitleidige Micromegas näherte sich dem Gedränge und fragte: „Wer bist Du, du höchst unglücklicher Riese?“

„Ach“, antwortete dieser, „ich heiße Betriebsamkeit und bin der Vater dieser undankbaren Kinder, welche mich niedergeworfen haben, damit mein Kinsgen nach Freiheit einige Früchte auf den Boden herabwerfe.“

„Gott bewahre“, sagte Micromegas, „welch' sonderbarer Einfall. Aber seht ihr denn nicht ein, meine Freunde“, fügte er hinzu, indem er sich zu der Menge wendete, „daß euer Vater, wenn er dieser Fesseln los wäre, mit seinen gewaltigen Armen zu den Zweigen dieser Bäume hinaufreichen und euch so viele Früchte geben könnte, als ihr braucht? Nehmt nur einmal diese Kette von dem einen Arme ab und versucht es.“

„Diese Kette“, schrienen einige hundert aus dem Haufen, „gottloser Mensch — es ist der Zehnte!“

„Gut, so nehmt die Stricke ab.“

„Thor, diese Stricke sind die Privilegien; wir wären verloren, wenn man sie aufhobe.“

In diesem Augenblicke kam ein ganzer Trupp ältlicher Damen, mit einem tiefen Becher Opium, welchen sie dem armen Riesen in die Kehle schütteten.

„Und was Teufel soll das?“ fragte Micromegas.

„Wir können es nicht mit ansehen, daß unser guter Vater in so heftige Zuckungen geräth“, antworteten die frommen Matronen, „wir geben ihm Opium, damit er still liege.“

„Aber nach diesem Trunk wird er gar keine Frucht mehr schütteln, und ihr werdet vor Hunger sterben. Laßt wenigstens das Opium weg.“

„Barbarisches Ungeheuer“, riefen die Damen schauernd, „willst Du die Armengesetze abschaffen?“

„Meine Kinder“, sagte der unglückliche Riese, der schon in den letzten Zuckungen lag, „ich habe mein Möglichstes gethan, euch Alle zu erhalten. Es ist Speise genug in dem Obstgarten, fünfzigmal soviel zu ernähren, als ihr seyd, aber ihr bringt durch die Ungerechtigkeit, daß ihr euren eigenen Vater lähmt, euch selbst in's Verderben. Ihr meint es gut mit mir — ihr habt Mitleiden mit meinem Kampfe — aber statt mir die Freiheit zu geben, laßt ihr mich in den Schlaf. Vertraut doch auf die Natur und die gesunde Vernunft, — und wir werden Alle zusammen glücklich leben, und wenn diese Obstbäume nicht mehr ausreichen, so werde ich neue anlegen.“